

Das Vergißmeinnicht.

1. Es blühte im heitern Sonnenlicht
Ein himmelblau Vergißmeinnicht.
Zu seinen Füßen floß ein See,
Umgeben war's von Blumen und Klee,
Und über ihm war gezogen
Des Himmels unendlicher Bogen.

2. So lebt's mit fröhlichem Kinderfitt
Die schönen Sommertage dahin.
Bald besah sich's in der klaren Flut
Und dacht: „Mein Kleidchen steht mir gut!“
Bald plandert's unverdrossen
Ringsum mit seinen Genossen.

3. Da kam geschwommen der stolze Schwan
Und sprach: „Fahr mit, ich bin dein Kahn!“
„Nein, nein, mir bangt vor dem tiefen See,
Biel lieber ich hier am Ufer steh',
Als über schwankende Wellen
Zu fahren mit stolzen Gefellen.“

4. Da kam der Schmetterling zu ihm hin
Und sprach: „Willst du nicht mit mir ziehn?
Wir wandern fröhlich zum Land hinein
Und kehren bei allen Blumen ein.
Das ist ein lustig Leben,
Von einer zur andern zu schweben.“

5. „Nein, nein, du bist zu veränderlich,
Wer weiß, wie bald verließest du mich,
Dann müßt' ich traurig am Wege stehn,
Könn' meine Heimat nicht mehr sehn.
Hier führ' ich ein lustig Leben,
Von lieben Freunden umgeben.“

6. Da kam gesprungen von ungefähr
Ein muntres Mägdlein am Ufer daher;
Kaum sah es das Vergißmeinnicht,
So rief es mit leuchtendem Angesicht:
„Du fehlst mir noch im Strauße,
Komm, geh mit mir nach Hause!“

7. Da schaut das erstaunte Vergißmeinnicht
Zum lieblichen Kind empor und spricht:
„Ja, ja, du erscheinst mir so Schwesterlich,
Hast blaue Augen, so wie ich,
Mit dir zieh' ich schon gerne,
Und wär's auch in die Ferne!“

8. Und behutsam nahm das fröhliche Kind
Blaublümchen in seine Hand geschwind
Und steckt es zu oberst in seinen Strauß
Und bracht es der lieben Mutter nach Haus:
„Nimm dies zum Angebinde
Am Geburtstag von deinem Kinde!“

9. Die Mutter grüßte Blaublümlein
So froh wie ihr eigen Töchterlein;
Sie stellt' es im Glase auf den Tisch
Und holt' ihm am Brunnen Wasser frisch;
Da hatten alle Leute
Am Blümchen ihre Freude. —

10. Doch endlich ward Blaublümlein
Gar müd', hing's Köpfchen und schlief ein.
Da legt's die Mutter ins Buch zulezt;
Da schläft's schon lange und schläft noch jetzt;
Und wollt ihr's nicht weden und schweigen,
So kommt, ich will's euch zeigen!

Der Erdbeersflag.

1. Ich lief zum grünen Walde
In wunderschöner Frühlingszeit;
Da fand ich eine Halde
Von Erdbeerblüten überstreut.
Gras und Klee,
Blütenschnee,
Ei, wie ihr mein Herz erfreut!

2. „Wie mag's den Blüten gehen?“
So dacht' ich wohl zur Sommerzeit.
„Will selber darnach sehen!“
Und bald war ich im Walde weit.
Sieh, da glüht
Statt der Blüt'
Erdbeerlegen weit und breit.

3. Die roten Beeren klagen:
„Wer führt dich her durch das Gesträuch?“
„Ei, eure Blüten sprachen
Mir, eh ihr waret, schon von euch!“

Seht, ich kenn's:
Weiß im Lenz,
Sommerkleid von rotem Zeug!

4. „Und hätt' es mir gefallen,
Daß ich die Blüten abgepflückt,
Kein Beerlein von euch allen
Wär' seinem zarten Kelch entrückt! —
Zankt nicht gleich,
Wenn ich schleich',
Still zur Halde, die ihr schmückt!“ —

5. Da lächeln sie gemüthlich:
„Weil du geschont der Blüten hast,
So pflück' und thu dir gütlich,
Und nimm, so viel dein Körbchen faßt!
Grüner Tisch,
Beeren frisch!
Mägdlein, komm, sei unser Gast!“